Dunkle Tiefen

Erzählung aus dem Bergmannsleben.

Von Paul Grabein.

(5. Fortsetzung und Schluß.)

Willem Karges lief heim, um sein Fahrrad zu holen. Es war schon dämmerig geworden, und als er durch die Haustür trat, sah er Licht in der Küche. Berta war also zurückgekommen. Er hatte eigentlich durch den Hausflur gleich in den Holzstall gewollt, wo das Rad stand. Der [illegible] die Abfahrung in [illegible] nachher [illegible]men, wie [illegible] Jasper in Rummel[illegible]her gebracht war. Aber nun zuckte es ihm doch in allen Gliedern.

Berta stand über den Herd gebeugt, mit den Vorbereitungen für das Abendbrot beschäftigt. Sie sah nur flüchtig auf, als er kam.

Eine Weile blieb er in der Tür stehen, und wie er sie so vor sich sah, da kam es wieder über ihn, alle ruhige Ueberlegung begann ihm zu schwinden. Berta hatte plötzlich ein sonderbares Gefühl. Daß er dort so still stand an der Tür und sich nicht regte! Sie blickte auf und sah nun seine Augen brennend auf sich gerichtet, sah die Zornfalten auf seiner Stirn. Erschreckt ließ sie die Hände sinken.

„Du — du —!" Er fand in seiner Wut keine rechten Worte für das, was er sagen wollte, und schleuderte es nun doch ins Gesicht, allen seinen Sätzen zum Trotz: „Ich weiß alles — der Jasper ist hier im Hause!"

Sie fuhr zurück in tiefstem Erschrecken. Also doch alles umsonst — der Heinrich entdeckt! Wie zerschmettert sank sie auf und [illegible] die Flut hügellos[illegible] Anklagen ihres Mannes über sich ergehen. Es war [illegible] als ob [illegible] alles sie gar nicht träfe. Erst als er verstummt war und Atem schöpfte, fand sie sich wieder.

Die Augen fest auf ihren Mann gerichtet, sprach sie jetzt: „Der Heinrich ist hier im Haus. Ich leugne [illegible]. Und es war auch nicht recht [illegible], daß ich dir das verheimlichte. Aber es ist doch nur aus Angst vor dir. Konnte den Heinrich doch nicht verraten. Aber was du sonst sagst, ist [illegible]. Wir haben uns nichts vorzuwerfen — nicht das geringste."

Karges lachte nur höhnisch auf. „Du mach 'nem andern weiß, aber [illegible] mir! Einmal kannt ich ja 'rein[illegible] auf dich — aber nicht zum zweiten Male."

Die Frau zuckte zusammen. „Willem!" schrie sie und hob wie beschwörend die Hände zu ihm auf.

„Ach was — Willem. Willem! Aus ist's mit dem Willem! Jetzt kannst du deine Siebensachen packen und sehen, wo du bleibst. Raus mußt du aus meinem Haus — verstanden!"

Berta wurde totenbleich. Sie wollte flehen, aufschreien in tiefster Qual; aber die Stimme versagte ihr. Das ihr so jahrelang alles geduldig von ihm getragen hatte! Langsam sank ihr der Kopf auf die Brust. So sah sie nichts mehr von ihrem Manne, sondern hörte noch, wie er hinausging in den Holzstall und dann wieder auf den Flur kam. Sie vernahm noch das Anschlagen der Glocke seines Fahrrades, und dann war alles still. Von ihrer Kraft verlassen, sank sie auf den Stuhl am Küchentisch und barg das Haupt in ihren Händen.

Es war inzwischen schon ganz dunkel geworden, und Karges wollte beim Abfahren die Laterne anstecken. Doch da sah er, daß kein Oel mehr im Bassin war. Nun, er kannte den Weg nach Osterath ja gut und würde ihn also auch im Dunklen finden. Nur schnell, daß er noch zurechtkam drüben beim Gendarmen!

In schnellstem Tempo fuhr er davon.

* * *

Berta fuhr auf aus ihrem Brüten. Die Tür ging auf, und Heinrich Jasper stand vor ihr.

Als er sich ihr allein gegenübersah, wollte er sich rasch wieder zurückziehen, doch da gewahrte er ihr Aussehen und erschrak. „Was ist denn passiert? fragte er besorgt.

Mit zitternder Stimme rief sie: „Er weiß alles — er hat dich erkannt!"

„Was — der Willem?"

Schweigend, nur mit dem Kopf nickend, hörte er ihr zu. Es kam ihm ja nicht mehr überraschend nach dem auffälligen Benehmen des Karges heute nachmittag. „Wo ist er jetzt?" fragte er nur.

„Er ist fort mit dem Rad."

Jasper stutzte, und plötzlich kam ein Argwohn über ihn. „Er ist zur Polizei!"

Der Gedanke lähmte sie einen Augenblick mit all seinen Schrecken. Dann packte sie seinen Arm. „Du mußt fort — fort!"

Ernst sah er sie an. „Und du?"

„Ich — ich werde schon sehen, wo ich bleibe."

„Nein!" Seine Stimme war fest. „Das geht nicht — er tut dir ein Leid an in seiner Wut."

„Er wird's sicher nicht tun. Geh du nur bloß!" flehte sie in Todesangst. „Schnell, schnell — mach dich zurecht! Ich pack dir zusammen, was du brauchst, und das andere schick ich dir später nach — schreib mir nur, wohin!"

In der Sorge um ihn fand sie eine nie gekannte Energie. Ganz klar war ihr mit einem Male, was sie zu tun hatte.

Heinrich aber schüttelte den Kopf. „Es geht nicht. Ich laß' dich nicht im Stich, Berta. Entweder du gehst mit, oder ich bleib hier."

Fort von hier, wo man sie ja wegstieß, mit dem Heinrich hinaus in die Welt! Der Gedanke packte sie. Was hinderte sie daran? War sie denn nun nicht frei?

Aber da kam es ihr zum Bewußtsein: Nein, sie war nicht frei! Wo sie auch war, sie blieb das Weib des Willem. „Nein, Heinrich — wenn ich als deine Frau da draußen mit dir leben könnte, ich folgte dir, wohin du wolltest — aber nicht so."

„Warum kannst du denn nicht meine Frau werden? Laß dich doch scheiden!"

„Das geht doch nicht so leicht. Das weißt du ja selber. Gehen werde ich freilich, aber mit dir kann ich jetzt nicht fort."

Er ging zum Tisch an der Wand, still setzte er sich nieder.

Sie sah es, und von neuem packte sie die Angst um ihn. „Willst du denn nicht fort, Heinrich? Jeden Augenblick können sie doch kommen!"

Er vermeinte mit fester Entschlossenheit. „Ich bleib hier — ich laß dich nicht allein."

„Heinrich!" Sie trat zu ihm, faßte seine Hand, Tränen in den Augen. In all der Angst und Not dieser Stunde empfand sie mit einem Gefühl heiß ausbrechender Dankbarkeit und Rührung seine Treue, die ihn sich selber vergessen ließ um ihretwillen.

So standen sie schweigend beieinander, die Hände fest verschlungen, und erwarteten ihr Schicksal.

Ganz still war es im Hause. Nur von der Küche her klang tickend die Uhr, und ihr fortschreitender Zeiger mahnte. Die Zeit verrann, bald wird es das Unabwendbare über sie hereinbrechen.

Jetzt ging draußen die Pforte am Gartenzaun. Schritte kamen auf dem mit Zirgelsteinen gepflasterten Weg, und nun ging die Haustür.

Sie sahen sich beide an, und Heinrich Jasper stand auf. Er trat vor sie hin. Fest strafften sich ihm alle Muskeln.

Da klopfte es laut an der Küchentür. Auf seinen Zuruf öffnete sie sich. Aber da glänzte es nicht im Halbdunkel des Flurs auf, wie sie beide erwartet hatten — der Helm des Gendarmen, sein, ein Kamerad stand da, ein Hauer von der Zeche.

„Guten Abend, Frau Karges!" sagte er. „Entschuldigen Sie nur, daß ich so spät noch komm — aber da ist was passiert —"

„Passiert?" wiederholte sie zusammenschreckend. „Was denn?"

Der Mann vor ihr drehte verlegen seine Mütze in der Hand. Er wollte offenbar mit seiner Botschaft nicht so herausplatzen. Sie hatten ihn ja vorausgeschickt, um die Frau vorzubereiten. Aber da hörte er draußen am Gartentor Tritte und Stimmen — also, da waren sie schon mit ihm! Und so sagte der Mann denn nun: „Ja, es hat ein Unglück gegeben. Wie vorhin da Kameraden von uns von Osterath gekommen sind, da haben sie einen liegen sehen und daneben sein Rad. Er muß wohl im Finstern gegen einen Stein gefahren sein, und da hat es ihn vom Rad geworfen. Sie haben ihn gleich aufgehoben und nach der Zeche getragen zum Heilgehilfen; aber da war nichts mehr zu wollen."

Berta war totenbleich geworden; ihre Hände hatten sich ineinandergekrampft. „Mein Mann —"

Halblaut kam es nur von ihren Lippen; aber dem Boten lief ein kalter Schauer über den Rücken, als er die Frau da vor sich ansah. Er war auf ein wildes Jammern gefaßt gewesen, wie es die Weibsleute bei solchen Gelegenheiten zu machen pflegen. Aber das? Ihm graute im stillen vor dieser unheimlichen Ruhe, wie sie nur mit so seltsam leeren Blicken vor sich hinstarrte.

So also war er aus der Welt gegangen! Im Haß und Groll, mit den Rachegedanken gegen einen anderen im Sinn hatte ihn selbst die Vernichtung ereilt.

* * *

Am Tage nach der Bestattung saß Berta still in ihrer Stube. Die letzten drei Tage war sie kaum zum Besinnen gekommen vor all dem, was es zu tun gab. Aber jetzt gehörten ihre Gedanken wieder ihr, und jetzt trat ernst und schwer die Frage an sie heran: Was nun?

Mit Ablauf des Monats mußte sie das Häuschen räumen. Ein anderer trat an Willem Karges's Stelle; für den und seine Familie mußte sie Platz machen.

Der Gedanke, fortan auf eigenen Füßen stehen zu müssen, schreckte sie nicht. Sie bezog ja ihre Witwenrente, und wenn sie sich dazu noch mit Waschen und Bügeln etwas hinzuverdiente, dann brauchte sie nicht zu sorgen.

Das war es also nicht. Doch etwas anderes senkte sich ihr lastend auf die Seele. Was wurde mit Heinrich?

Denn der würde jetzt auch wieder hinaus in die Welt ziehen. Er mußte ja.

Sie hörte ihn droben in seiner Stube. Er war beim Ausräumen. So hatte denn auch das sein Ende, dies Beisammensein unter einem Dach, das bei all ihrem Elend ihr doch immer ein leises Gefühl von Geborgenheit gegeben hatte. Da war wenigstens einer in ihrer Nähe, der es gut mit ihr meinte.

Nun war auch das aus — aus, wie alles andere! Es war, als ob der Tod, der den Willem so jäh abberufen hatte, überhaupt alles hier mit seiner kalten Hand berührt hätte — alles, alles!

Die Tritte droben verhallten jetzt. Dann wurden sie wieder hörbar und kamen die Stiege herab. Heinrich trat zu ihr ein. Er hatte seinen guten Anzug an. Er hatte sich wohl schon zur Reise fertig gemacht.

Mit einem müden Blick sah sie zu ihm auf. „Du willst nun fort?"

Er nickte.

„Es ist auch gut," sagte sie. „Du mußt dich eilen, denn sie sprechen schon über dich."

Er hob nur wenig den Kopf. „Was denn?"

„Nun, daß du der Jean Berghuis gar nicht bist. Die Italienerin hat es ausgesprengt in der Kantine. Er muß es ihr wohl noch gesagt haben."

Er nickte nur statt einer Antwort, und dann setzte er sich hin, den Kopf zwischen den Händen, wie einer, der sich mit schweren Gedanken trägt.

Plötzlich sprang er auf. „Nein, Berta — ich geh nicht!"

„Wirklich, Heinrich — hierbleiben willst du?" Es zitterte ein Bangen in ihrer Stimme. „Aber wenn sie dich nun verhaften?"

„Das sollen sie sogar. Ich bin's satt — ich will mich selber dem Gericht stellen. Heut noch gehe ich nach Osterat."

„Heinrich! Das hat dir der Himmel eingegeben. Ach, ich hab mich ja nur nicht getraut, ich hatt's dir sonst schon längst gesagt. Nun wirst du endlich wieder Ruhe haben in deinem Gewissen."

Seine Stirn runzelte sich. „Von wegen meinem Gewissen hat's nicht not. Da bin ich schon längst ganz ruhig. Ich hab genug durchgemacht in meinem Leben, was schlimmer war. Nein, Berta, deswegen ist das nicht." Sein Blick senkte sich jetzt ernst in den ihren. „Um was anderes ist's mir zu tun. Ruhe will ich haben vor der Polizei, daß ich wieder meinen ehrlichen Namen führen und allen Leuten dreist ins Gesicht sehen kann. Und dann — dann —"

Er sprach nicht weiter, aber das Aufleuchten in seinen Augen verriet ihr, was ihn im Innersten noch bewegte; ein Hoffen für die Zukunft, wenn einmal erst das alles glücklich hinter ihnen lag.

Da kam es wie ein Glücksahnen auch über sie, trotz des Ernstes dieser Stunde, und ihn bestärkend in seinem Vorsatz, rief sie: „Ja, Heinrich — so ist's recht! Geh offen und ehrlich hin, und sag, wie damals alles gekommen ist. Da werden sie ja ein Einsehen mit dir haben. Die Leute, die's ja jetzt wissen, meinen übrigens, das dazumal sei überhaupt nun schon verjährt; und das andere, das wegen der falschen Anmeldung, da könnten sie dir den Kopf auch nicht dafür abreißen, weil du doch nur in Not gehandelt hattest und niemand Schaden zugefügt. Na, und wenn sie dich wirklich strafen sollten, die Zeit geht auch hin, und dann bist du froh, daß du's hinter dir hast, und dann bist du wenigstens wieder 'n Mensch, Heinrich, und kein gehetztes Wild mehr!"

„Ja, Berta, recht hast du, und dann, wenn alles in Ordnung ist, dann —"

Seine Augen suchten die ihren mit einer stummen Frage.

Sie senkte ihren Blick, aber ihr Händedruck sprach deutlich: „Ich warte auf dich."

Da riß er sich entschlossen los, und es klang fast froh als er ihr nun zum Abschied zurief: „Also, nun geh ich nach Osterath. Je eher, je besser — desto schneller komm ich wieder."

Mit festen Schritten ging er den ernsten Gang, der vor ihm lag, ging ihn stark und willig, winkte ihm doch ein Ziel, um dessentwillen er gern alles auf sich nehmen wollte, was da auch kam.

Ende.

Vorsitzender (zum Angeklagten): „Machen Sie nicht so viel Worte.... Wie heißen Sie?"

Angeklagter: „Hoher Gerichtshof, meine Herren, Herr Staatsanwalt, Herr Rechtsanwalt und meine Herren Geschworenen, mein Name ist kurz — ich heiße Lang."

Zu haben bei
Massig's Apotheke
1522—11. Avenue. Regina.
Deutsche Buchhandlung
1708 Rose Str. Regina, Sask.
Schreibt um freie Proben.
W. E. Arens' Drug Store,
1825 Scarth St. Regina, Sask.
Paul Abele, Deutsche Apotheke,
Bibank, Sask.

Zwei neue deutsche Erfindungen

Betreffen Sicherheit des Schiffsverkehrs auf hoher See.

Durch zwei deutsche Erfindungen hat die Nutzanwendung der drahtlosen Telegraphie auf der See einen bedeutenden Schritt vorwärts getan, — durch die von Ferdinand Braun gemachte Entdeckung der Richtungempfindlichkeit der rahmenförmigen Antenne und durch die von der Gesellschaft für drahtlose Telegraphie erfolgreich vorgenommene Vervollkommnung des elektrischen Kompasses.

Die Bedeutung der Braunschen Erfindung liegt darin, daß man durch die Rahmenantenne imstande ist, die Lage eines entfernten Funksenders der Richtung nach radiotelegraphisch auszufinden. Stellt man nämlich die Rahmenantenne so ein, daß ihre Winkelachse der Drahtspule zur sendenden Stelle weist, so wird der Empfangston im Abhörtelephon am schwächsten, und das ist ein sehr genaues Kennzeichen für die Ermittlung der genauen Richtung.

Es war von vornherein klar, daß die praktische Anwendung dieses Phänomens für die Schiffahrt sehr nützlich werden müsse. Entstand doch dadurch die Möglichkeit, bei der Küstenfahrt oder beim Ansteuern von Hafeneinfahrten die Lage bestimmter Punkte, die maßgebend für den Kurs sind, unter allen Umständen festzustellen. Bei sichtigem Wetter findet der für die Navigation Verantwortliche die Richtung leicht durch die Fahrwasserbezeichnungen mittels Landmarken, Bojen, Feuerschiffen und Leuchttürmen. Die drei letztgenannten Kennzeichen strahlen nachts bestimmte Lichtsignale. Sobald aber Nebel eintritt, wird die Wirkung aller optischen Marken vernichtet, und die Schiffe können meistens ihre Fahrt nicht fortsetzen, da die Gefahr des Auflaufens auf Seebänke, welche unter dem Wasserspiegel liegen, zu groß ist. Einige Abhilfe brachten die Unterwasserschallsignale, deren Reichweite aber beschränkt ist.

Der elektrische Kompaß, denn als solcher ist die Rahmenantenne anzusehen, arbeitet bei jeglichem Wetter in gleicher Weise. Selbst die dichtesten Nebelschwaden sind für den Zug der drahtlosen Wellen kein Hindernis. Seit längerer Zeit sind daher die Radioingenieure bemüht gewesen, ein aufs genaueste arbeitendes hochfähiges Gerät zu schaffen, welches das sichere Ansteuern von landfesten oder schwimmenden Funktellen möglich macht.

Vorteilhaft für die Benutzung des elektrischen Kompasses ist es, daß vorhandenen Küstenfunktellen u. Schiffssender als Anteuerpunkte verwendet werden können. In Zukunft werden auch die Leuchttürme und Feuerschiffe, gerade, wie sie nachts ihre Lampen anzünden, bei Eintritt nebligen Wetters eine funkentelegraphische Sendeeinrichtung, die in einem bestimmten Rhythmus arbeitet, in Tätigkeit setzen. Auf dem kursuchenden Schiff befindet sich ein drehbarer Empfangsrahmen, der mit Verstärkerröhren und Kopftelephonen versehen ist und auf jeden Anseglungspunkt eingestellt werden kann. Bisher waren die Schwierigkeiten, hiermit eine genaue Richtungsbestimmung vornehmen zu können, sehr groß, sind aber jetzt durch das von der Gesellschaft für drahtlose Telegraphie in Berlin patentierte Bordpeilgerei vollkommen gelöst.

„Die Boches drohen mit Bazillen!"

Mit dieser Sensation wartet das „Echo de Paris" seinen Lesern auf. Es teilt mit, daß der Bürgermeister von Lorient aus Heidelberg ein Schreiben erhalten habe, in dem angekündigt wird, daß „eine internationale Gesellschaft zur gleichmäßigen und wechselseitigen Verteilung der Kriegsschäden" allen französischen Ministern, Präfekten usw. ein Ultimatum gestellt habe. Wenn Frankreich bis zum 15. April nicht die Forderung dieser Gesellschaft — Mitgliederzahl: eine Million — angenommen hätte, so werde man die großen Städte der Republik mit Cholera-, Pest- und anderen tötlichen Krankheitserregern verseuchen; man werde die französischen Hafenplätze vernichten, die Valuta ruinieren usw. Unterzeichnet ist der Brief von einem gewissen Le Quinze. Es wird auch mitgeteilt, daß der Vereinigung 17 europäische und 12 außereuropäische Vertreter angehören. — Aus dieser phantastischen Geschichte holt „Echo de Paris" ein neues Kriegsziel heraus: Die Boches müssen alle gefährlichen Krankheitserreger ausliefern und sich die Kontrolle ihrer Laboratorien gefallen lassen.

Kirchhöfe als Gemüsegärten.

Die Sowiet-Regierung hat angeordnet, daß 22 Kirchhöfe der Stadt umgepflügt und in Gemüsegärten verwandelt werden sollen. Man will durch diese pietätlose Haltung gegenüber den Toten den Lebenden mehr Nahrung verschaffen. Alle Grabsteine sollen bei dem Baukommissariat abgeliefert werden, damit sie für die Zwecke des Häuserbaues verwendet werden.

Wittweida, Sachsen. Der erste Geistliche der Kirchengemeinde Mittweide, Pfarrer Hoeppner, feierte sein 25jähriges Jubiläum als Ortspfarrer. Kirchenvorstand und Kirchengemeinde ließen aus diesem Anlaß ein Geschenk in Höhe von 30,000 Mark überreichen, die als Ottomar Hoeppner-Stiftung angelegt werden sollen.

ASPIRIN

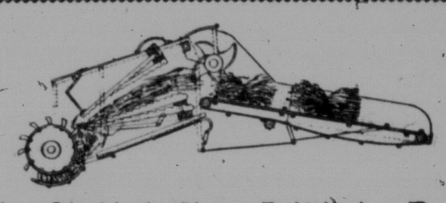
Wenn Sie den Namen „Bayer" nicht auf den Tabletten sehen, so bekommen Sie überhaupt kein Aspirin.

BAYER Genuine

Nehmen Sie keine geöffnete Pakete von „Bayer Aspirin Tabletten" an. Originalpaket enthält vollständige Gebrauchsanweisung und Angabe der Gebrauchsanweisung. Von Aerzten während 23 Jahren und durch Millionen bewiesen als wirksames Mittel gegen

Erkältung	Kopfschmerzen	Rheumatismus
Zahnschmerzen	Neuralgia	Neuritis
Ohrenschmerzen	Lumbago	Schmerzen

Richtige „Bayer"-Schachteln mit 12 Tabletten. — Auch Flaschen mit 24 und 100. — Apothekern. Aspirin ist die Handelsmarke (registriert in Canada) der Bayer-Fabrik des Monoaceticacidester des Salicylicacid. Obgleich es wohl bekannt ist, daß Aspirin schon an und für sich „Bayer"-Herstellung meint, ist es doch zu raten um gegen Nachahmungen zu schützen, nur diejenigen Aspirin-Tabletten zu kaufen, die mit dem bekannten „Bayer-Kreuz" versehen sind.



Werfen Sie die kostbare Zeit in der Dreschzeit nicht fort,

indem Sie versuchen mit einem ausgespielten „Feeder" zu dreschen. Wenn Sie das tun, verlieren Sie Freunde sowie Geld.

Eine Dresch-Gesellschaft ist wie eine kleine Fabrik, sie verursacht eine Menge Ausgaben, ob sie nun arbeitet oder nicht.

Man halte

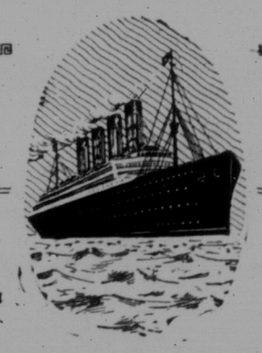
Die Drescherleute an der Arbeit, die Maschine im Gange und das Getreide laufen.

Das können Sie tun, indem Sie einen **Garden City Feeder** sich verschaffen. Er verhindert Zusammenbrechen und **kostspielige Verzögerungen** und **bezahlt sich selbst vielmals** in einer Saison.

Man **gehe zum nächsten Agenten** oder wende sich an eine der folgenden Firmen um volle Information:

The Garden City Feeder Co., Ltd., Regina, Sask.
Bruce Davison Co., Brandon, Man.
Northern Machinery Co., Calgary, Alta.
McMahon Machine Co., Lethbridge, Alta.
Gardiner Machine Co., Saskatoon, Sask.

N.B.—Der Caswell Belt Guide verhindert das Hin- und Herflappen des Treibriemens in windigem Wetter.



Schiffs-Karten

Verwandte aus Europa — **Auch aus Rußland**

Wir haben einen besonderen Vertreter in Moskau

Alle benötigten Papiere, Pässe und Einreise-Erlaubnis von uns besorgt.
Wir vertreten alle Schiffahrtslinien.
Sehen Sie uns persönlich oder schreiben Sie an

W. D. BUCHANAN
City Passenger and Ticket Agent
1812 Scarth Str.
Canadian Pacific Railway Phone 2393. — Regina, Sask.

Radikalheilung der Nervenschwäche

Schwache, nervöse Personen, geplagt von Hoffnungslosigkeit und schlechten Träumen, erschöpfenden Ausflüssen, Brust-, Rücken- und Kopfschmerzen, Haarausfall, Abnahme des Gehörs und der Sehkraft, Katarrh, Magendrücken, Stuhlverstopfung, Müdigkeit, Erröten, Zittern, Herzklopfen, Brustbeklemmung, Aengstlichkeit und Trübsinn — erfahren aus dem „Jugendfreund", wie alle Folgen jugendlicher Verirrungen gründlich in kürzester Zeit und Strikturen, Samenfluß, Phimosis, Krampfader- und Wasserbruch nach einer völlig neuen Methode auf einen Schlag geheilt werden.

Dieses interessante und lehrreiche Buch (neueste deutsche Auflage), welches Jung und Alt, Mann und Frau lesen sollte, wird gegen Einsendung von 25 Cents in Bargeld versandt von der

Private Clinic, 137 East 27. Str., Dept. M, New York, N.Y.

Ice Cream für Picknik

Ein Picknick ohne Velvet Ice Cream wäre nur eine halbe Freude für Kinder und viele Erwachsene.

Bestelle es frühzeitig vom Velvet-Händler in deiner Stadt oder direkt von unserer nächsten Zweigstelle. „Cones", Teller aus Papier und Löffel. Alles ist bei uns zu haben. Bestelle beizeiten, damit alles am Picknicktage an Hand ist.

Um Auskunft und Preise schreibe man an den Geschäftsführer, Box 790, Moose Jaw, oder spreche beim nächsten Geschäftsführer unserer nächsten Zweigstelle vor.

THE SASKATCHEWAN CREAMERY COMPANY
OF MOOSE JAW, LIMITED

Schreibt um Auskunft und Milchkannen und schickt Euren Rahm an das nächste Zweiggeschäft.
Assiniboia, Carlyle, Carnduff, Empreß, Gravelbourg, Maple Creek, Moose Jaw, Regina, Swift Current, Shaunavon, Wolseley.

Bekanntmachung

Dr. H. Hoffer, qualifizierter Zahnarzt, empfiehlt sich allen Deutschen in Odessa, Bibank, Kendal und Umgegend. Dr. Hoffer wird am Montag in Odessa, Dienstag in Francis, Mittwoch in Sedley, Donnerstag in Lajord, Freitag in Bibank, Samstag in Kendal zu sprechen sein. Er spricht deutsch, und kann ein jeder einer guten Behandlung und mäßigen Spesen schon im Voraus versichert sein. Goldzähne, Gebisse und Platten von ihm verfertigt.

J. G. Kimmel & Co.

Neue Büros auf 636 Main Straße, Winnipeg, Man.

Schiffskarten sind jetzt billiger. Wir sind schon 20 Jahre im Geschäft und können Sie richtig bedienen.

Wir vertreten alle Hauptlinien. Wir senden Gelder nach allen Teilen der Welt, per Money-Order, oder Draht in Dollars oder fremder Währung.

Um Auskunft schreibe an, oder frage bei **Gordon & Kimmel**, Steamship & Foreign Exchange Agents.

Für Dokumente, Versicherung im alten Lande oder Canada, sehe J. G. Kimmel, öffentlicher Notar, und C. E. Wind.

Main Street Telephon N9223 Winnipeg, Man.

Oder zu haben bei:
Massigs Standard Drug Store,
Regina, Sask.
Arens' Drug Store
Regina, Sask.
Paul Abele, Deutsche Apotheke,
Bibank, Sask.
Deutsche Buchhandlung
1708 Rose Straße, Regina, Sask.
850 Main Straße, Winnipeg, Man.
9753 Jasper Ave., Edmonton, Alta.

Painkiller
(PERRY DAVIS)

Das große canadische Heilmittel

Nehmt es als eine Medizin — ein Teelöffel voll in einem Glas Wasser oder Milch bei **Erkältung, Frostgefühl, Grippe, Krämpfen, Durchfall.**

Reibt es ein als Liniment bei **Verletzungen, Verrenkungen, Bissen und Stichen, Rheumatismus, erfrorenen Gliedern, Halsschmerzen.**

Es lohnt sich immer

Painkiller
(PERRY DAVIS)

im Hause zu behalten und auf Reisen mitzunehmen.

Preis 50c per Flasche, größere Flasche $1.00.

Hergestellt nur von
DAVIS & LAWRENCE MONTREAL, QUE.
Auch zu haben bei
Deutsches Buch- und Musikgeschäft
1708 Rose Str. Regina, Sask.